

# Paulus, der Theologe

Biblischer Besinnungstag St. Michael – 11. November 2017 – P. Karl Kern SJ

---

Zitate nach Norbert Baumert, Christus – Hochform von ‚Gesetz‘, Würzburg 2012

## Hinführung (S. 11-12) als Vortrag

„Der Römerbrief (Röm) ist nach meiner Überzeugung ein groß angelegter Wurf, in dem Paulus sein Evangelium reflektiert, erklärt und verteidigt; es ist sein theologisches Vermächtnis....Röm ist ein in sich geschlossener, sehr bewusst konzipierter Brief, ähnlich dem Galaterbrief (und im Unterschied zu 1 u 2 Kor und Phil).“ Er will mit diesem Brief an die Gemeinden der Hauptstadt, aber vermutlich implizit an alle ‚Versammlungen Gottes‘ schreiben. Man hat überall von ihm gehört, auch von den Kontroversen um ihn. Er will klären und zusammenfassen.

Nach 15,25f ( so gehe ich also – mit diesen Gedanken – jetzt nach Jerusalem, um den Heiligen – den jüdischen Bürgern der Heiligen Stadt – einen Dienst zu leisten. Makedonien und Achaja haben sich nämlich entschlossen, eine Kollekte durchzuführen für die Armen der Heiligen in Jerusalem..) muss der Brief in Korinth geschrieben sein. Er steht kurz vor seiner Festnahme in Jerusalem.

## Gerechtmachung: Kap 1-4

**1,11a** Ich sehne mich nämlich, euch zu sehen, **11b** um euch etwas mitteilen zu können, **11c** ein geistliches Geschenk für euch, **11c** so dass ihr gestärkt werdet; **12a** das aber heißt (für mich): **12b** mitgetröstet zu werden unter euch, **12c** durch das gegenseitige Trauen von euch zu mir.

**13a** Mir liegt aber daran, dass ihr sehr wohl wisst, Brüder, **13b** dass ich mir oft vorgenommen hatte, zu euch zu kommen – **13c** leider wurde ich bisher daran gehindert -, **13d/e** damit mein Tun, so wie bei den übrigen Völkern, auch unter euch irgendwie fruchtbar wird. **14a** Griechen und Barbaren, **14b** Weisen und Nichtgebildeten gegenüber, **14c** bin ich verpflichtet (habe ich gleichsam eine ‚Bringschuld‘). **15,a** So war ich, soweit es an mir liegt, durchaus gewillt, **15b** auch euch in Rom Gottes gute Botschaft zu bringen. **16a** Denn ich schäme mich nicht der guten Botschaft (habe keine Scheu, das Evangelium zu bezeugen); **16b** sie ist nämlich eine Kraft Gottes zur Rettung für jeden, der traut, **16c** für einen Juden zuerst, ebenso aber auch für einen Griechen.

*Der Hintergrund der Briefsituation (Gefühlslage, Situation nach 11a-16 erfragen- Zweiergespräch)*

V 11-13: Paulus weiß und spürt, dass die römische Gemeinde auf der gleichen theologischen Linie liegt wie er. Er fühlt sich mit ihr verbunden, kennt eine Reihe von Menschen aus ihren Reihen. Sein Zeugnis und das der Römer stützen sich gegenseitig, was Missverständnisse und

im Raum stehende Verdächtigungen ausräumen kann. Paulus wirbt in diesem Anfangsteil dezent um „ihre Offenheit, jetzt die Erklärung seines Evangeliums in diesem Brief gut aufzunehmen“. (20)

„Nicht dass er den Brief ihnen gleichsam als einer prüfenden Instanz zur Beurteilung vorlegen würde ..., aber es liegt ihm daran, dass gerade sie gegenüber solchen, die seine Botschaft verdrehen (vgl Gal 1,7), um seine authentische Auffassung des Evangeliums wissen.“ (20)

V 14-15: Paulus weiß, dass seine Botschaft umstritten ist. Er ist sowohl einfachen wie gebildeten Leuten eine Antwort schuldig. Das betrifft sowohl die Verkündigung des Evangeliums wie das Bemühen um das richtige Verstehen; und dies ist ein ständiger Prozess. Den Leuten in Rom, die ja schon Christusgläubige sind, will er tiefer erklären, wie er die gute Botschaft versteht. Interessant dabei: Er sagt nicht, er sei Juden das Evangelium schuldig, sondern nur „Griechen und Barbaren“.

16: Die Spannung um seine Verkündigung, all die Verdächtigungen könnten die Versuchung eines „verschämten Verbergens“ (2 Kor 4,2) nach sich ziehen. Dem widersteht er.

Mögen manche auch skeptisch sein, für ihn ist das Evangelium eine Kraft für jeden der „traut“, zuerst den Juden gegeben. Deshalb muss sie ihnen auch zuerst erklärt werden, dass sie Zugang zu dieser Kraft finden. Aber der „Apostel der Völker“ (11,13) muss sie auch Griechen erklären können, damit sie Zugang zu dieser Kraft finden.

Alles steuert nun darauf hin, den Kernpunkt des Evangeliums so darzulegen, dass sie ihn prägnant erfassen können

**V 17 lesen:**

**17a Gottes Gerechtigkeit nämlich, sein gerecht machendes Handeln, wird in ihr enthüllt und offenbar, 17b (und zwar) aus Trauen zu Trauen, 17c ganz entsprechend dem Schriftwort: „Der Gerechte aber wird aus Trauen leben.“ (Hab 2,4; ‚aus Trauen‘ Gottes und aus der eigenen vertrauensvollen Antwort darauf)**

Im Evangelium geschieht „Offenbarung“, es enthüllt Gottes gerechtes Walten für den, der sich auf die Botschaft einlässt. Paulus beginnt also nicht abstrakt, sondern mit einem Hinweis auf persönliche Erfahrung. Seine eigene Damaskus-Erfahrung steht im Hintergrund. Welche Erfahrung genau spricht er an?

„Denn diese Offenbarung beginnt damit, dass Gott dem Menschen mit ‚Trauen‘ entgegenkommt und durch diesen Vertrauensvorschuss den Menschen herauslockt, auch ihm zu trauen. Nur in diesem Raum gegenseitigen Vertrauens wird Vergebung der Sünden und Leben in Gerechtigkeit geschenkt und empfangen.“ (21)

Der Brief entfaltet dann die Kurzformel „aus Trauen zu Trauen“. Das Habakukzitat gibt einen ersten Anhaltspunkt. Der hebr. Text heißt: „Der Gerechte wird aus seiner (eigenen) Treue (emunáh) leben.“ Die Septuaginta schreibt: „Er wird aus meiner (nämlich Gottes) Treue oder Trauen (pistis) leben.“ Paulus verwendet keines der beiden Personalpronomina. Er möchte

wohl beide Aussagen kombinieren: ‚aus (Gottes) Trauen zu (des Menschen) Trauen.‘

Es geht hier um „die Grundbeziehung zwischen Gott und Mensch, die bisher den Juden, aber nun in Christus zusätzlich und neu „geoffenbart“ und allen Menschen angeboten wird. Gott kommt in Christus auf neue Weise der Menschheit entgegen.“

„...mit dem Wort ‚Trauen‘ rührt Paulus an den entscheidenden Punkt, der die Verunsicherung auslöst ...‘Ist das nicht zu einfach, zu einer so persönlichen Vertrautheit mit Gott einzuladen?’“

Fromme sagen: Gott ist Herr, dem mit Respekt und gehörigem Abstand zu dienen ist

Gescheite sagen: Gott ist groß und unfassbar

Theologen, Philosophen meinen: Das Kreuz „für Juden ein Skandal, für Heiden reiner Unsinn“ (1 Kor 1,22)

Dahinter: Man behauptet seinen Eigenstand vor Gott oder man fühlt sich so sehr schwach und als Sünder, um sich beweisen zu müssen. Das kann Juden wie Heiden bewegen, bei Juden von Gesetz und Propheten herkommend, bei Griechen sind es philosophische Fragen und tiefsitzende Ängste vor den Göttern.

Das Auge des Paulus ist geschärft für die persönlichen Fragen hinter den Lehr-Streitigkeiten. Deshalb hier im Röm die grundsätzliche Klärung. Die eigentliche Kontroverse ist eine inner-jüdische. Deshalb die Argumentation von der Heiligen Schrift (AT) her.

### **3,21-24** (S. 57-59)

*(3,21-24: Offenbarung von Gottes Gerechtigkeit durch Trauen Jesu Christi)*

**<sup>3,21a</sup> Nun aber ist unabhängig, ohne Beteiligung von Gesetz, Gerechtigkeit Gottes offenbar gemacht worden, <sup>21b</sup> bezeugt vom Gesetz und den Propheten, <sup>22a</sup> und zwar Gerechtigkeit Gottes durch Trauen Jesu Christi (Gottes Trauen in Jesus Christus) gegenüber allen, die (ihm, Gott) trauen.**

**<sup>22b</sup> Es besteht nämlich kein Unterschied; <sup>23a</sup> alle haben ja gesündigt <sup>23b</sup> und brauchen die Herrlichkeit Gottes, <sup>24a</sup> während sie gerechtmacht werden geschenkt aufgrund von Gottes Zuwendung <sup>24b</sup> durch die Ablösung (von Sünden) in und durch Christus.**

Paulus knüpft jetzt an den ersten Teil (1,18-3,20) an, wo er darlegte: Alle sind Sünder, Juden und Heiden, doch gibt es einen Weg gerecht gemacht zu werden, Vergebung zu erlangen - geschenkt aufgrund der Gnade Gottes in Christus.

Der Anfang erinnert an 1,17 und steht inhaltlich in Kontrast zu 1,18(,im Evangelium wird enthüllt Gottes Zorn‘). ‚Zorn und Barmherzigkeit‘ ergänzen und bedingen sich wie ‚Sündenvergebung und Umkehr mit Empfang der Vergebung‘ aufseiten des Menschen. Im Gegensatz zu 1,17f – zweimaliges Präsens – steht hier in 21 das Perfekt: Paulus blickt auf das Christusereignis zurück, das immer noch anhält.

Hatte Paulus in 3,20 gesagt, dass das Gesetz Zu-Erkenntnis von Sünde wirkt, so betont er nun, dass die jetzt zu erklärende Sichtbarmachung von Gottes Gerechtigkeit selbständig und ohne Mitwirkung von ‚Gesetz‘ geschieht. Denn ‚Gesetz‘ als Werkforderung kann von sei-

nem Wesen her nur den bestätigen, der es erfüllt, und den verurteilen, der es übertritt; aber es hat nie und nirgends die Funktion, den Übertreter freizusprechen.

Paulus meint hier als nicht die Tora insgesamt. Die schiebt er nicht beiseite. Er redet von ‚Gesetz‘ im spezifischen Sinn des ‚Werke-Gesetzes‘ (3,27 ‚nomos ton ergon‘). Dieses Werke-Gesetz tritt bei der jetzigen „Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes“ nicht in Funktion. Insofern das Gesetz Zu-Erkenntnis von Sünde bewirkt (3,20), wird es bei dem neuerlichen Offenbarungsakt nicht in Dienst genommen. Es kommt nun eine andere Kategorie zum Tragen, das ‚Trauen‘, ohne dass es abgeschafft wird. Es hat nur nicht die beschriebene Funktion des Gerechtmachens.

‚Gesetz‘ im Sinne von ‚Gesetz und Propheten‘ (Pentateuch, Sinnverschiebung!) hat dabei eine positive Funktion: „Als ‚Buch des Mose‘ tritt ‚Gesetz‘ gleichsam in den Zeugenstand und bestätigt, dass die Offenbarung der Gerechtigkeit Gottes in Christus Erfüllung der Verheißung ist.“

Diese neue Kategorie wird in 22a ausgesprochen: Trauen von Gott her in Jesus Christus als Vergebung von Sünden. „Gott wendet uns durch Christus sein Vertrauen zu und offenbart dann in der Gerech-Machung seine Gerechtigkeit allen gegenüber, die ihm mit Trauen antworten. So ist pistis/Trauen hier ein Begriff für ein wechselseitiges Geschehen, das aber seinen Anfang bei Gott nimmt: Weil er uns traut, können wir ihm trauen.“

### **3,25-26** (kursorisch)

*(3,25-26: Jesu Tod als Vergebungsangebot Gottes für alle, die trauen)*

<sup>25a</sup> **Ihn hat Gott öffentlich aufgestellt als Vermittlung von Vergebung durch das Trauen in seinem Blut** (seine Liebe zu uns, die bis zum Tod ging). <sup>25b</sup> **So hat Gott in Anbetracht dessen, dass er die vorher begangenen Sünden hatte hingehen lassen, seine Gerechtigkeit aufgewiesen,** <sup>26a</sup> **da er sich zurückgehalten hat,** <sup>26b</sup> **um (schließlich) seine Gerechtigkeit aufzuweisen in dem gegenwärtigen Geschehen,** <sup>26c</sup> **so dass er, Gott selbst, (in seinem Verhalten) gerecht ist (er hat der Sünde nicht zugestimmt)** <sup>26d</sup> **und gerecht macht den, der aufgrund eines Trauens Jesu zu ihm kommt.**

Wieder ist pistis nicht als ‚Glaube‘, sondern im Sinne des wechselseitigen Vertrauens zu verstehen. Zentralwort: hilasterion, in der Einheitsübersetzung mit ‚Sühne‘ wiedergegeben, oft mit Hinweis auf die kappóret, den Deckel auf der Bundeslade als Ort der Sühne.

„Doch gibt es gute Gründe, das Wort mit ‚Vergebungsmittel‘ oder ‚-ort‘ zu übersetzen, wobei ein Anklang an die eherne Schlange in der Wüste vorliegen könnte (vgl Ps 60,6; Joh 3,14 mit Num 21,4-9; Weish 16,5-7) Jedenfalls ist Christus, der von Gott gesetzte Mittler (vgl 1 Tim 2,5), hier derjenige, der in Gottes Namen handelt und durch den Gott handelt. ... er ist die Person, der Ort oder die Vermittlung, die öffentlich (von Gott!) hingestellt wurde und den Menschen Versöhnung, d.h. Vergebung des Vaters anbietet. Denn er leistet nicht etwa ‚Sühne dem Vater‘, sondern bringt uns im Namen Gottes das Angebot der Versöhnung. ...Christus versöhnt uns mit dem Vater, und zwar im Namen Gottes (2 Kor 5,18), nicht den

Vater mit uns! ..er ist Versöhner für alle, die trauen (3,22b).“ Die Versöhnung wird also nicht einfach übergestülpt. „Die Sünde wird keineswegs geleugnet und das Gesetz nicht beiseitegeschoben, aber das Instrument oder die Ebene der Vergebung ist das Trauen Gottes, welches das Trauen des Menschen herauslockt.“

Verse 25f liegen ganz auf der Linie der neuen Zuwendung Gottes zu uns Sündern. Gottes Gerechtigkeit hat sich gezeigt in seiner bisherigen Zurückhaltung, um die Vergebung der Sünden in Christus jetzt anzubieten. Er hat also die Sünde nicht ignoriert oder ihr zugestimmt. Er liebt den Sünder, nicht die Sünde. „Die konkrete Rechtmachung oder Sündenvergebung ereignet sich immer aus ‚einer‘ – kein Artikel! – konkreten Zuwendung Christi heraus, die den Einzelnen trifft und ihn so zur Umkehr befähigt. Diese Ebene des Trauens in ihrem Wesen zu erfassen, ist das, was Paulus dem Leser nahebringen möchte...Und damit wird auch der Anschluss in V 27a - „Wo ist nun das Rühmen (des gerecht gemachten Sünders)? - noch besser verständlich, der von ‚Rühmen‘ spricht und damit ebenfalls die Eben der inneren Gesinnung berührt.“

### **3,27-31** lesen

*(3,27-31: Jesus als Weg zur Rechtmachung für Juden und Heidenvölker)*

<sup>3,27</sup>**Wo ist nun das Rühmen** (des gerechtgemachten Sünders)?

<sup>27b</sup>**Es ist ausgeschlossen!**

<sup>27c</sup>**Durch was für eine „Ordnung“** (Gesetz)?

<sup>27d</sup>(Eine Ordnung) **von Werken** (auf der Ebene von Werkegesetz)?

<sup>27e</sup>**Nein!**

<sup>27f</sup>**Sondern durch eine „Ordnung“ von Trauen** (Trauen Gottes, dem ein Trauen des Menschen korrespondieren muss).

<sup>28a</sup>**Wir sind nämlich überzeugt,** <sup>28b</sup>**dass man durch Trauen gerecht-gemacht wird,**

<sup>28c</sup>**unabhängig und ohne Mitwirkung von Werke-Gesetz.**

<sup>29a</sup>**Oder ist Gott nur der Gott von Juden, nicht auch von Völkern?** <sup>29b</sup>**Ja, auch von Völkern** – <sup>30a</sup>**wenn wirklich ein Einziger der Gott ist,** <sup>30b</sup>**der gerecht machen will** <sup>30c</sup>**Juden** (Beschneidung) **aus einem Trauen heraus** <sup>30d</sup>**und Nicht-Juden** (Unbeschnittenheit) **durch das Trauen.**

<sup>31a</sup>**Setzen wir also Gesetz** (Gottes) **außer Kraft durch das Trauen** (Gottes)?

<sup>31b</sup>**Keineswegs** (das sei ferne)! <sup>31c</sup>**Vielmehr richten wir „Gesetz“ auf** (nämlich eine „Ordnung“ des Trauens; richten wir doch neben dem Werke-Gesetz, das in seinen ethischen Forderungen in Geltung ist und bleibt, nun „Gesetz in Hochform“ auf, vgl. u. 10,4)!

Im Hintergrund: die tiefsitzende Versuchung, sich vor Gott zu brüsten. Dies ist aufgrund der reinen Gnade innerlich unmöglich. Er wiederholt hier seinen Gedankengang und den neuen Ausgangspunkt. Israel wird „aus Trauen“ gerettet, die Völker „durch das Trauen“. Das Erste ist intensiver, persönlicher. Es kommt aus der Mitte. Beim Zweiten ist das Trauen eher als

Mittel gesehen. Israel steht Gott näher. Alle müssen gerettet werden. Es gibt keinen Unterschied bzgl der Sünde, doch bzgl des Weges der Rettung: „Juden zuerst und Griechen“ (1,16). **Grundgedanke:** Paulus kämpft nicht gegen das ‚Werke-Gesetz‘, sondern fügt das ‚Trauen‘ hinzu, was die übliche Rechtfertigungslehre aus den Angeln hebt. Basis des Glaubens ist das Trauen Gottes. Es geht Paulus um die Vertrauensebene.

## **Gerechtigkeit leben (Kap 5-8)**

### **Überblick**

Themafrage: Wie leben wir weiter, wenn wir die Gerechtmachung durch Christus empfangen haben?

Antwort: „Lasst uns Frieden halten mit Gott.“ (5,1)

Störungen sind zu erwarten, aus uns selbst, aus der Umwelt. Gott hilft, das zu überwinden. Denn Gerechtsein ist eine Vollmacht über Sünde, Tod und Bedrängnis. Wo die Sünde durch Gesetz voll zum Vorschein kam, ist die Gnade noch größer. So geschieht das Wunder der Umgestaltung.

Soll dann neben der Gnade nicht auch die Sünde bleiben, damit die Gnade noch größer wird? (6,1) Gegen solche Vermischung von Gnade und Sünde wehrt sich Paulus vehement. (bis 6,23) Hinter die Auferstehung gibt es kein Zurück. Diese Unumkehrbarkeit gilt auch für jene, die mit ihm gestorben und auferstanden sind. Deshalb: Der Sünde keinen Raum geben. Abschließend: Nochmaliger Hinweis auf das Geschenk (6,23: „Denn die Soldauszahlungen der Sünde – an ihre Knechte – bestehen in Tod, das Geschenk Gottes aber ist – wachsendes – ewiges, unzerstörbares Leben in Christus Jesus unserem Herrn.“).

Um den Kontrast noch zu verstärken und die Motivation zur Abkehr von der Sünde zu wecken, folgt in 7,1-8,11 eine zweimalige Gegenüberstellung: ‚Bedenkt doch, wie es früher war, als wir unter der Sünde standen, und wie anders jetzt die Gerechtigkeit Gottes unser Leben prägt.‘

Das zeigt er in Bild und Übertragung an einer Verlobten, die an einen ungeliebten Mann gebunden war und jetzt davon frei ist. Dann behandelt er die Frage gleich direkt: Vor der Gerechtmachung waren wir in einem Dilemma: Was wir liebten, haben wir nicht getan, sondern das, was wir hassten. So haben wir weiter gesündigt und sind immer mehr dem Tod verfallen (7,7-23). Durch die erlangte Gerechtmachung/Sündenvergebung können wir das, was wir immer schon liebten bewahren und wachsen lassen (7,24-8,11)

So zieht Paulus ab 8,12 die Schlussfolgerung: Widersteht der Versuchung zur Sünde (8,12-16; Abschluss von 6,1-23) und haltet aus in den Leiden und Bedrängnissen (8,17-30 als Abschluss zu 5,1-19). Die Unterscheidung zwischen Sünde und Bedrängnis ist ihm wichtig.

8,31-39 Starke, sich steigernde Motivierung, am Leben in Christus trotz Sünde und Bedrängnis festzuhalten.

**Fazit:** Alles ist Beschreibung des gegenwärtigen Lebens in Christus und Erfahrung seiner Hilfe. Es geht also nicht mehr um Rechtfertigung, sondern um erfülltes Leben hier und jetzt –

was die künftige Herrlichkeit nicht ausschließt. Die klingt in 8,38 an, insofern uns auch der Tod nicht von Gottes Liebe trennen kann.

## **5,1-11** (S. 88-93)

*(5,1-9: In Bedrängnis durch Christus als gerecht bewahrt werden)*

**<sup>5,1a</sup>Gerecht gemacht nun aus Trauen <sup>1b</sup>lasst uns Frieden halten mit Gott <sup>1c</sup>durch unseren Herrn Jesus Christus, <sup>2a</sup>durch den wir in der Tat den Zugang erlangt haben zu dieser Gnade, <sup>2b</sup>in der wir einen Stand gefunden haben. <sup>2c</sup>Und lasst uns dankbar sein und selbstbewusst angesichts der Hoffnungsgestalt der Herrlichkeit Gottes.**

**<sup>3a</sup>Aber nicht nur dies, sondern lasst uns auch dankbar (für seine Gerechtmachung) und selbstbewusst sein mitten in den Bedrängnissen, <sup>3b</sup>da wir wissen, dass die Bedrängnis ein Durchhalten hervorruft, <sup>4a</sup>das Durchhalten aber Bewährung, <sup>4b</sup>die Bewährung aber Hoffnung; <sup>5a</sup>die Hoffnung aber enttäuscht und beschämt nicht, <sup>5b</sup>weil die Liebe Gottes in unsere Herzen ausgegossen ist <sup>5c</sup>durch heiligen Geist, der uns gegeben worden ist <sup>6a</sup>wenn und weil es wirklich so ist, dass Christus, <sup>6b</sup>als wir schwach waren, <sup>6c</sup>unserer Situation entsprechend gestorben ist für solche, die noch Frevler waren.**

**<sup>7a</sup>Kaum nämlich für einen Gerechten wird jemand sterben; <sup>7b</sup>allerdings, für das Gute zu sterben bringt vielleicht sogar jemand über sich. <sup>8a</sup>Unter Beweis gestellt aber hat Gott seine ganz von ihm ausgehende Liebe zu uns dadurch, <sup>8b</sup>dass Christus, da wir noch Sünder waren, für uns gestorben ist. <sup>9a</sup>Erst recht also müssen wir, <sup>9b</sup>da wir jetzt gerecht gemacht worden sind in seinem Blut, <sup>9c</sup>(in der Bedrängnis) durch ihn bewahrt und im Leben erhalten werden, fern vom Zorn.**

**<sup>10a</sup>Denn wenn wir, als wir für ihn Feinde und ihm zuwider waren, <sup>10b</sup>mit Gott durch den Tod seines Sohnes versöhnt wurden, <sup>10c</sup>müssen wir erst recht als Versöhnte (in dem Frieden mit Gott) bewahrt und geschützt werden in seinem (des Sohnes) Leben - <sup>11a</sup>aber nicht nur (als Versöhnte), <sup>11b</sup>sondern auch insofern wir uns in Gott freudig dazu bekennen (werden wir bewahrt), und zwar durch unseren Herrn Jesus Christus, <sup>11c</sup>durch den wir jetzt die Versöhnung empfangen haben.**

**Thema in Kap. 5:** Verbleiben und Wachsen im neuen Leben. Paulus weiß um die Gefährdung des Menschen. Er macht sogleich klar, worin er die Gefährdung sieht: „Die Herrlichkeit, die Gott dem Menschen in der Vergebung schenkt, ist nicht von der Art der Dinge dieser Welt, ist vor den Augen verborgen und ist auch nicht verfügbar, sondern kann nur in Ehrfurcht immer wieder neu empfangen werden.“ Das heißt hier: „Hoffnung der Herrlichkeit Gottes“. Das meint eine neu qualifizierte Gegenwart, eben die Kraft der Hoffnung. Sie ist anders und nur im Heiligen Geist zu erkennen und bleibt unverfügbar.

Er ermutigt Menschen, bei denen die Überlast des Bedrängenden die Hoffnung überdeckt und verdeckt. Er ermutigt zum geistlichen Blick (V 5): Akzeptiere die Andersartigkeit der ge-

genwärtigen Herrlichkeit und du wirst auch Signale der Versicherung und Stärkung erfahren. Rühme dich dieser unsichtbaren Wirklichkeit. Mitten in der Bedrängnis kann so die Hoffnung erstrahlen. Die Hoffnung, das Festhalten an der unsichtbaren Wirklichkeit beschämt und blamiert uns nicht.

Paulus sagt das „kohortativ“: er greift auf eigene Erfahrungen zurück, die er offensichtlich auch bei anderen erlebt hat und die er bei den Lesern voraussetzt. Er redet nicht vom Jüngsten Tag, sondern von Jetzt-Erfahrungen: Es muss Liebe sein, was da von Gott her durch den Heiligen Geist auf uns zukommt, weil diese Gabe des Geistes ja die Frucht des Todes Jesu für Menschen ist, als sie Gott nicht liebten. Christus steht hier ganz auf der Linie von Gott her: Seine Liebe bis in den Tod ist Erweis der Liebe Gottes (V 6).

Das wird in 7/8 weiter entfaltet: „Es ist schon schwer genug, für einen Gerechten zu sterben – obwohl es immerhin sein könnte, dass jemand für das Gute sein Leben einsetzt. Aber hier ist es anders. Wir waren noch Sünder, als Jesus für uns starb. Das war menschlich gesehen nicht zu erwarten. Und doch hat es Jesus getan.“

Das wird nun auf das Thema übertragen: „Wenn er uns schon als Sünder gerettet hat, dann haben wir erst recht jetzt allen Grund, damit zu rechnen, durch ihn als Gerechtmachte ‚im Leben bewahrt‘ (gerettet) zu werden – wenn wir uns an ihn halten! Die ‚Hoffnung‘ ist also in der Bedrängnis die konkrete Form des ‚Friedens mit Gott‘.“

**Zum Zusammenhang:** 5,21 Dass für die Gerechtmachten „die Gnade herrschen möge mit Gerechtigkeit zu ewigem Leben“, ist Zielpunkt des ganzen Kapitels. Im Hintergrund bisher: Bedrängnis, nicht Sünde. Paulus führt in V 10 ein 8f vertiefendes Argument an (und bereitet den Vergleich mit Adam vor): Wenn wir für Gott ‚Feinde‘ wegen unserer Sünde und Auflehnung waren und wir trotzdem durch den Tod des Sohnes mit Gott versöhnt wurden, dann wird Gott erst recht nun, da wir versöhnt sind, helfen, dass wir nicht in der Bedrängnis untergehen, sondern wird uns ‚im Leben bewahren‘, und zwar durch sein Leben. Im Hintergrund steht das Muster von Tod und Auferstehung, sein Sterben für die noch unerlösten Sünder, sein Leben für die Erlösten. Die Versöhnten sollen an ihre Lebensbeziehung mit Christus anknüpfen.

V11 verstärkt noch einmal die Bindung an Christus: „Wenn wir uns außerdem in Gott ‚rühmen‘, d.h. in ihm unsere Sicherheit und unser Selbstbewusstsein finden, dann wird Gott auch darauf reagieren: Wenn wir zu ihm stehen und uns mitten in der Bedrängnis Gottes rühmen, dann werden wir erst recht die rettende Hilfe Jesu erfahren.“

## **6,1-11**

*(6,1-11: Gerechtigkeit ist mit Sünde, die Tod bringt, nicht vereinbar)*

**<sup>1a</sup> Was sagen wir also damit? <sup>1b</sup> Sollen wir zusätzlich bei der Sünde bleiben, <sup>1c</sup> damit die Zuwendung Gottes größer würde? <sup>2a</sup> Das sei ferne! <sup>2b</sup> Die wir aufgrund der Sünde den Tod gefunden haben, <sup>2c</sup> wie könnten wir außerdem Leben finden in ihr? <sup>3a</sup> Wisst ihr denn nicht, dass wir alle, die wir hineingefügt (hineingetaucht) wurden in Christus Jesus, <sup>3b</sup> in seinen**



**Tod hineingetaucht worden sind? <sup>4a</sup> Wir wurden also *mitgegraben* mit ihm durch das Hineintauchen in den Tod, <sup>4b</sup> so dass, wie Christus aus Toten auferweckt wurde durch die Herrlichkeit des Vaters,**

**<sup>4c</sup> ebenso auch wir in einer neuen Art von Leben uns vorfinden und bewegen,**

**<sup>5a</sup> wenn wir ihm ja doch *verwandt* geworden waren aufgrund der Eigenart seines Todes.**

**<sup>5b</sup> Ja in der Tat, es muss so sein, dass wir Auferstehungsmenschen sind, <sup>6a</sup> da wir doch hinsichtlich dessen (dieses Geschehens) erkennen, <sup>6b</sup> dass unser alter Mensch mitgekreuzigt wurde, <sup>6c</sup> so dass der sündige Leib unwirksam gemacht worden ist, <sup>6d</sup> was bedeutet, dass wir nicht mehr Sklaven der Sünde sind; <sup>7</sup> als der Gestorbene nämlich ist er (Christus, mit dem wir gekreuzigt wurden) gerecht und frei gemacht worden, weg von der Sünde (die Gott ihm unseretwegen aufgeladen hatte – Röm 8,3; 2 Kor 5,21).**

**<sup>8a</sup> Wenn wir allerdings *zusammen mit Christus gestorben* sind, <sup>8b</sup> sind wir überzeugt, dass wir auch *mit ihm zusammen lebendig* sein müssen. <sup>9a</sup> Wissen wir doch, dass Christus, auferweckt aus Toten, nicht mehr stirbt, <sup>9b</sup> Tod über ihn nicht mehr Herrschaft ausübt.**

**<sup>10a</sup> Denn was das betrifft, dass er aufgrund der Sünde gestorben ist, <sup>10b</sup> so ist er ein einziges Mal gestorben. <sup>10c</sup> Was aber dies betrifft, dass er lebt, <sup>10d</sup> so lebt er durch Gott. <sup>11a</sup> Folglich solltet auch ihr euch einschätzen als solche, die zwar „Tote“ sind aufgrund der Sünde, <sup>11b</sup> „Lebende“ aber durch Gott in Christus Jesus.**

Es geht um die Folgerung aus dem bisher Gesagten, besonders 5,20 (wo Sünde aufgedeckt, da Gnade noch größer) Also weiter sündigen? Gerechtigkeit zusammen mit der Sünde oder nicht? Das die Frage. Paulus antwortet eindeutig: Sünde kann nicht Leben bringen (6,2-13), die beiden Größen schließen sich aus, deshalb heißt es, sich zu entscheiden (6,14-23) Gott kann nicht durch Böses Gutes kommen lassen (Lk 6,43), er kann allerdings trotz menschlicher Bosheit etwas zum Guten wenden. Das ist dann nicht Wirkung des Bösen, sondern Gegenwirkung Gottes. Paulus wendet sich gegen jede Vermischung von Sünde und Gnade, die hinter der Frage von 6,1 steckt. Wir sind aufgrund der Sünde gestorben. Sünde bringt Tod, nicht Leben.

V 3 Vermutlich Anspielung auf das Tauchbad, doch ist umfassender ein existentielles Sterben mit Christus gemeint. Die neue Lebendigkeit nach der Bekehrung – besiegelt durch den Ritus – steht im Hintergrund. Es geht in 6,1-11 noch nicht um den Lebenswandel, sondern um die Seinsebene des neuen Lebens. Der ethische Appell folgt in 6,12.

Mit 6b folgt ein neuer, emphatischer Einsatz: Gott hat an uns etwas verändert. Der „alte Mensch“ ist der durch die Sünde geschwächte, gereizte, gelähmte, verwundete Mensch. An dessen Stelle tritt durch die Auferstehung etwas Neues, ein neuer Zustand. Die Versklavung an die Sünde ist zu Ende. Natürlich kann auch der neue Mensch sündigen, doch er ist frei von dem massiven Einfluss der Sünde.

Die ontische Ebene wird noch einmal durch den Verweis auf Christus unterstrichen. Er wurde durch seinen Tod nicht ‚von Sünden gerechtfertigt‘, sondern von der Last unserer Sünden,

die auf ihm lag, befreit. V 7 gehört zum Vorhergehenden (5b-6): Wenn wir als Mit-gekreuzigte und Mit-gestorbene vom ‚Sündenleib befreit‘ sind, dann hat das seinen Grund darin, dass ER durch seinen Tod von der Sünde entlastet wurde.

V8: Was in Christus vorgebildet ist, das ereignet sich auch in uns. Die negative Wirkung der Sünde wurde in bestimmtem Sinn von uns genommen. Wenn Christus als Auferwecker nicht mehr stirbt, dann heißt das: Der Tod hat keine Macht mehr über ihn.

V 10 Denn dass er starb, geschah aufgrund der Sünde, und dies geschah, wie bei jedem Menschen, einmal. Wenn er nach diesem Tod lebt, dann ist das allein Gottes Werk, der ihm ein neues Leben schenkt.

Also nicht: „er ist für die Sünde gestorben (=der Sünde gegenüber), sein Leben aber lebt er für Gott“, wie in der Einheitsübersetzung. Es geht nicht um die subjektive Motivation Jesu. Und außerdem: „Für Gott“ lebte er doch auch vorher. In V 10 ist nur von Christus die Rede. V 11 zieht die Schlussfolgerung: Für euch gilt dasselbe: Wie Christus starb aufgrund der Sünde (infolge auch ihrer Sünde), so sind sie ebenfalls, sofern sie (noch) tot sind, aufgrund der Sünde tot, soweit sie aber leben, sind sie durch Gott in Christus Jesus lebendig. Doch ist die Auferstehung noch nicht vollendet. Es ist ja ein Sterben und Auferstehen im Heiligen Geist, in der unsichtbaren Weise dieses neuen Lebens, eines neuen Geschöpfes in Christus (2 Kor,5,17).

Der Mensch ist weiterhin nicht nur physisch sterblich (6,12), sondern spürt auch noch die Nachwirkungen der Sünde.

**Ev. noch 6,12-14 lesen.**

*(6,12-14: Dem Anspruch der Sünde nicht Folge leisten!)*

**<sup>12a</sup>Nicht also möge die Sünde in eurem sterblichen Leib so weit Königsherrschaft ausüben, <sup>12b</sup>dass ihr der Sünde gehorcht! <sup>13a</sup>Auch stellt eure Glieder nicht der Sünde zur Verfügung als Instrumente von Ungerechtigkeit, <sup>13b</sup>sondern gebt euch selbst Gott in die Hände, <sup>13c</sup>da ihr Menschen seid, die aus Toten zu Lebendigen geworden sind, <sup>13d</sup>und übergebt eure Glieder Gott als Werkzeuge von Gerechtigkeit! <sup>14a</sup>Sünde nämlich kann euch nicht beherrschen. <sup>14b</sup>Nicht steht ihr ja unter Botmäßigkeit (einer Verurteilung) von Werke-Gesetz (Gottes), <sup>14c</sup>sondern „unter Botmäßigkeit“ von Zuwendung (Gottes von Gnade).**

## **Leben im Geist (8,12-39)**

**8,12-17:** *Aufforderung, im Geist der Verlockung zur Sünde zu widerstehen*

**<sup>8,12a</sup> Also nun, Brüder, verpflichtet sind wir nicht dem Fleisch, <sup>12b</sup>so dass wir fleischlich leben und uns nach sündigem Verlagen ausrichten müssten! <sup>13a</sup>Wenn ihr euch nämlich nach Fleisch ausrichtet, seid ihr im Begriff zu sterben (nimmt der Todesbereich in euch zu). <sup>13b</sup> Wenn ihr aber durch Geist die Handlungen des Leibes tötet, folgt notwendig, dass ihr lebt und lebendig seid. <sup>14</sup>Denn alle, die sich durch Geist Gottes leiten lassen, sind „Söhne“**

**Gottes** (stehen in einem Vertrauensverhältnis zu ihm), <sup>15a</sup> **Ihr habt ja nicht empfangen einen Geist, der** (=eine Lebensqualität, die) **euch zu Knechten macht, so dass er wiederum Furcht mit sich bringt** (Angst vor dem Zorn, wenn die Sünde lockt), <sup>15b</sup> **sondern habt empfangen einen Geist einer Sohneseinsetzung** (was eine Lebensqualität von Söhnen besagt, die aus Liebe zum Vater dem sündigen Impuls widerstehen und den Willen des Vaters tun). <sup>15c</sup> **In ihm rufen wir: Abba, Vater!** <sup>16a</sup> **Er selbst, der Geist persönlich, bezeugt zusammen mit unserem Geist,**  
<sup>16b</sup> **dass wir „Kinder“ Gottes sind.** <sup>17a</sup> **Wenn aber Kinder, dann auch Erben Gottes;** <sup>17b</sup> **Miterben Christi aber** (sind wir), <sup>17c</sup> **wenn und weil es wirklich so ist, dass wir** (mit ihm) **mit-leiden mit der Wirkung** (dem Ergebnis), **dass wir** (mit ihm) **mit-verherrlicht werden.**

Im 6. Kapitel legte Paulus dar: Sünde bringt Tod. Jetzt folgt die Schlussfolgerung: Also muss man die Sünde meiden und ihre Antriebe „töten“. Dazu hat der Gerechtmachte die Kraft im Geist bekommen (8, 2-11). Verpflichtet sind wir nicht dem Fleisch, dem sündigen Antrieb, sondern dem Geist. Der Bann ist gebrochen. Wir können widerstehen.

„Tod“ meint hier Gottferne mit allen negativen Konsequenzen ungelebten oder pervertierten Lebens. „Leben“ ist gottgeschenktes Leben im Geist, Kindschaft. Der Geist macht hier und jetzt lebendig. Durch den Geist wird der Leib von den todbringenden Elementen befreit. Vom Tod zum Leben hinüberzugehen ist ein lebenslanger Reifeprozess, bei dem der Tod an Einfluss verliert. Es darf hier keine dualistische Sicht hineingelesen werden. „Fleisch“, „sterblicher Leib“ stehen für die „Schwachheit“ im sittlichen Sinn und für Hinfälligkeit als Folge des Sündenfalls. Es geht immer um den ganzen Menschen.

V 14 Neue, weitere Begründung, dass der Geist Leben bringen, jetzt nicht mehr aus dem Wesen des Geistes, sondern aus der Geist-Erfahrung der Adressaten. Der Geist der Sohneseinsetzung bzw der Adoptivsohnschaft machte sie zu Erlösten: Sie stehen nicht mehr unter der Angst und Beklemmung, die unter der Verurteilung als Sünder durch das Gesetz auf ihnen lag (6,14).

Der ‚Geist der Knechtschaft‘ ist nicht ein böser Geist, sondern eine frühere Stufe auf dem Heilsweg Gottes. Das Einhalten oder Übertreten des Werke-Gesetzes – bei den Heiden analog: die Stimme des Gewissens, der man folgt oder nicht - war schon ein Schritt zum Heil, doch auch mit Angst verbunden, in der man „wie im Gewahrsam“, wie ein Sklave, sich fühlte. Der ‚Geist der Kindschaft‘ schenkt Zutrauen zu Gott.

15c In dieser Geistexistenz rufen wir ‚abba, Vater‘ (Wechsel in die erste Person). 16 Asyndetischer Anfang: „Er selbst, der Geist“ oder „der Geist selbst“ – im Unterschied zu unserem Geist, von dem soeben die Rede war; diese beiden Zeugen bezeugen dem sterblichen Leib, dem noch hinfälligen, sterblichen Menschen in uns, das wir geborene Kinder Gottes sind. Dieses innerliche Miteinander von ‚Geist selbst‘ und unserer Geistdimension charakterisiert uns als Auferstandene.

V 17, ein Übergangsvers, der zum Begriff ‚Erben‘ hinführt, das den nächsten Abschnitt bestimmt. Alles ist hier präsentisch gemeint.

17c ist nicht final, sondern konsekutiv zu deuten. Sonst wäre Leiden als Mittel zur Herrlich-

keit zu sehen. Herrlichkeit ist immer freies Geschenk. Gemeint ist: Wir sollen die uns treffenden Leiden mit den Leiden Christi verbinden. Das hat dann zur Folge, dass wir mit ihm Herrlichkeit erlangen.

## **8,18-30 Leiden mit Christus – Tor zur Herrlichkeit hier und jetzt**

Nach der Aufforderung zum Kampf gegen die Sünde (8,12-17 entsprechend Kap. 6) folgt nun eine Ermutigung in den Bedrängnissen (entspricht Kap. 5), und das in 4 Schritten: 1. Das Leiden mit Christus führt sicher zur Herrlichkeit (18-21) 2. Ein Grund dafür, dass das Offenbarwerden der Herrlichkeit unter Leiden geschieht, ist die dem schwachen Menschen unsichtbare Gestalt der gegenwärtigen Herrlichkeit (22-25) 3. Auch die Hilfe des Heiligen Geistes wird zusammen mit der Herrlichkeit von unserer Schwachheit aufgenommen (26-27); 4. Schließlich ist es Gott selbst, der uns hier und jetzt zur Herrlichkeit führt (29-30).

### **8,18-21**

*(8,18-21: Mit Christus leiden führt jetzt zur Herrlichkeit der Gotteskinder)*

<sup>18a</sup> **Ich bedenke nämlich** (die Tatsache), <sup>18b</sup> **dass die Leiden der gegenwärtigen Situation** (von uns Christusgläubigen) **nicht standhalten der Herrlichkeit**, <sup>18c</sup> **die in uns hinein offenbart wird** (im Begriff steht, hier und jetzt enthüllt zu werden) <sup>19</sup> **Denn die gespannte Erwartung des Geschöpfes** (das ist unsere, der Gläubigen, geschöpfliche, unerlöste Existenz, nämlich der „sterbliche Leib“) **nimmt** (wenn es mit Christus leidet und wachsam ist, angespannt) **die Offenbarung der Söhne Gottes in Empfang.**

<sup>20a</sup> **Der Vergeblichkeit und Sinnlosigkeit nämlich ist das Geschöpf** (die geschöpfliche menschliche Existenz die „Kreatur“ von Gott) **unterstellt worden –** <sup>20b</sup> **nicht willkürlich oder unbegründet, sondern anlässlich dessen** (Adams), **der sie** (diese Kreatur, die menschliche Existenz) **unterworfen** (mitgerissen) **hatte -**, <sup>20c</sup> **mit einer Zusicherung** (einem Hoffungsgrund), <sup>21a</sup> **dass gerade das Geschöpf selbst** (die hinfällige Kreatur, der sterbliche Leib) **befreit werden wird von der Knechtschaft der Verderblichkeit und Sinnlosigkeit** <sup>21b</sup> **zu der Freiheit der Herrlichkeit der „Kinder“ Gottes.**

Paulus schaut hier auf das Kräfteverhältnis hier und jetzt, und zwar im Leben der Christusgläubigen. Er ist immer noch beim Thema von 5,1 (Frieden mit Gott). Da stehen sich gegenüber der sterbliche Leib (8,11), der unter den Nachwirkungen der Sünde zu leiden hat, und der dem der Geist wie ein Fremder, wie ein Eindringling erscheint, gegen den er sich wehrt. Bestärkt wird das durch die heidnische Umwelt, die kein Gespür hat für die Bedrängnisse der Gläubigen und deren geistliche Umwandlungsprozesse. Doch sind die Leiden dem Einbruch der Herrlichkeit hier und jetzt nicht gewachsen. Deshalb heißt es, den Leiden, dem Mitleiden mit Christus (17c) nicht aus dem Weg zu gehen. Paulus redet hier bewusst nicht von Bedrängnissen, sondern – im Hinblick auf Christus – von Leiden, die im Geist Christi getragen werden.

V 19 Wer im Leiden so Ausschau hält - ‚erwartet‘ - , der ‚empfängt‘ sie auch, diese Herrlichkeit. Dies ist ein Prozess vom Kind-Sein (V 16) zur weiteren Offenbarung der Herrlichkeit der Gotteskinder. Die Kindesbeziehung entwickelt sich mit sich mehrenden inneren Glanz. Subjekt des Empfangens ist nicht der Mensch, sondern – nicht die ganze Schöpfung ktisis ist gemeint – das Geschöpf, die geschöpfliche Existenz des Gerechtmachten, der sterbliche Leib (8,11.13). Sein Ausschauen ist es, dem die Offenbarung zuteilwird (was bis 8,24 variiert wird).

Ab V 20 redet Paulus – nach den Christusgläubigen – von allen Menschen. Erst in V 22 wird sich der Blick weiten auf die ganze Schöpfung. Selbstverständlich wird die nichtmenschliche Schöpfung nicht selbst zur ‚Sohnschaft‘ geführt. So schließt sich der Kreis: V 19 die sterbliche Existenz der Gläubigen, deren gespannte Erwartung zunehmend von Gott die Offenbarung empfängt, dass sie seine Söhne und Töchter sind, was in V 23 nochmals mit „Erlösung unseres Leibes“ aufgegriffen wird. Diese sich offenbarende Herrlichkeit ist stärker als alle Leiden des Erlösungsprozesses.

Die Christusgläubigen haben dieselbe Ausgangssituation wie alle Menschen, was sich aus der Erklärung ergibt, dass Gott der Handelnde war; aber er tat das nicht willkürlich, er hatte einen Grund. Anlass war die Sünde Adams, der damit sich und alle seine Nachkommen (5,14.19) in die Sinnlosigkeit und Unwirklichkeit hineingerissen hatte, was Gott dann mit dem Tode bestrafte. Dementsprechend ist die ‚Befreiung‘ von dieser „Knechtschaft des Verderbens“ (21a) die Herrlichkeit der Gotteskindschaft. Es geht hier nicht primär um Tod und Leben, sondern um Knechtschaft und Freiheit, um Frust und Sinnhaftigkeit, um Skavenstand und Kindschaft, und zwar aller Nachkommen Adams.

v 20b Elpis meint hier den Hoffnungsgrund. Das Geschöpf wurde von Gott der Sinnlosigkeit unterworfen auf der Basis von etwas unverfügbar Verlässlichem, nämlich dem Versprechen (das Gott gab), dass es befreit werden wird. Empfänger dieses Versprechens ist zunächst Eva, mittelbar dann Adam und mit ihm die ganze Menschheit. So die theologische Sicht des Paulus.

V 21 nennt den Inhalt dieser allen Menschen gegebenen Aussicht, die Aufhebung von Sinnlosigkeit und „Verlorenheit“. Paulus ist noch immer beim Menschen. Die nichtmenschliche Schöpfung ist lediglich Zeuge dieses Geschehens.

Es geht also nicht um die „Leiden der gegenwärtigen Zeit“, sondern um die Leiden der Christusgläubigen, die durch den Erlösungsprozess ausgelöst wurden. Die „Kreatur“ wehrt sich. Im Extrem: Die „Welt“ lehnt Christus ab und kreuzigt ihn. Die Leiden können das Kommen der Herrlichkeit, den Trost Gottes, nicht behindern oder aufhalten. Paulus denkt also von spezifischen Leiden her, die durch die Begegnung mit Christus ausgelöst sind, weil dabei aufgedeckt und verändert wird, was in uns noch der Umwandlung bedarf.

Dass ein Christ dann alle seine Leiden in Verbindung mit Christus tragen kann, auch jene, die durch natürlich Ursachen ausgelöst sind, dahin bleibt die Aussage offen.

## **8,22-25**

*(8,22-25:Empfang der Kindschaftsherrlichkeit erfordert Durchhalten)*

**22 Wir wissen ja, dass die ganze** (außermenschliche), **Schöpfung** (mit den Menschen) **mitstöhnt bis jetzt und ebenso** (wie die Menschen) **unter Schmerzen gebiert.**

**23a Aber nicht nur** (dies), **sondern obwohl im Besitz der Anfangsgabe des Geistes** **23b sind wir auch selbst in uns selbst am Stöhnen,** **23c während wir gespannt die Erlösung unseres Leibes empfangen.**

**24a Unter** (dem Zeichen) **der Hoffnung** (der Zusicherung an Adam und Eva – V20c) **nämlich sind wir** (die Menschheit) **gerettet worden** (in Christus). **24b Ein Hoffnungsgut aber** (etwas unverfügbar Verlässliches), **das man sieht, ist nicht Gegenstand von Hoffnung.** **24c Denn was man sieht, wer „hofft“ das** (braucht dazu eine Beziehung vertrauensvollen Sich-Verlassens)? **25 Wenn wir uns aber** (im Mitleiden mit Christus – V17c) **auf etwas, das wir nicht sehen** (und nicht im Griff haben), **voller Hoffnung verlassen, nehmen wir es** (die verborgene Erlösung unseres Leibes, die wachsende Herrlichkeit der Gotteskindschaft – V17c) **ge-spannt unter Durchhalten in Empfang.**

Erst jetzt Ausweitung auf die ganze Schöpfung, wo Paulus eine ähnliche Struktur erkennt: Neues Leben wird stets unter Schmerzen geboren. Hintergrund ist Gen 3,16: Die Schöpfung ist hineingezogen in die Folgen der Sünde des Menschen. Doch Paulus sieht das positiv: Die Schmerzen zeigen an, dass etwas Neues kommt.

Der Text ist immer noch Erklärung von 8,17c (Mit-Leiden, um mit-verherrlicht zu werden). Weder hier noch in 26c stöhnt der Geist, sondern das leidensfähige Subjekt. In V 24 f stellt sich Paulus der Fragen, wie man diesen Geburtsvorgang genauer zu denken hat. Mit irdischen Sinnen ist er nicht zu fassen. Man kann das Wachsen des Geistes spüren, aber nicht messen wie Irdisches. Die Aufnahme und das Wachstum der Herrlichkeit ist Gegenstand der „Hoffnung“ (20c).

Gemeint ist mit Hoffnung wieder der Gegenstand des Hoffens: Die den ersten Menschen gegebene Verheißung geschah in Jesus Christus. Dieses Hoffnungsgut erkennen bisher nur wenige, ist doch die Qualität der „Rettung“ der Christusgläubigen ein „Hoffnungsgut“: Dass und wie es in Christus realisiert wurde, ist nur im Geist zugänglich, ist ein Sich-Verlassen auf Unverfügbares. Mit einer Sinnverschiebung von ‚Versprechen‘ hin zu einer unverfügbaren ‚Rettung‘ gelingt es Paulus, diese beiden Tatbestände mit demselben Wort ‚Hoffnung‘ zu bezeichnen, wobei beide Male ein Gegenstand der Hoffnung gemeint ist. Damit wird der Artikel vor ‚Hoffnung‘ in 24a verständlich.

Um im Deutschen bei dem Wort ‚Hoffnung‘ bleiben zu können, übersetzt Baumert: „unter dem Zeichen der Hoffnung wurden wir gerettet“ (Rückbezug auf 20c als Anwendung auf Christusgeschehen). Die Rettung der Menschheit durch Christus geschah unter den Umständen des Hoffnungsgutes (dem Versprechen an Adam und Eva und der Unverfügbarkeit der Rettung). Wie die anfängliche „Rettung“ (8,24a) in Christus ein Hoffnungsgut für die Menschheit war, so gilt dieses Prinzip auch weiterhin: Die fortschreitende Erlösung unseres (immer noch) sterblichen Leibes ist nicht sichtbar und physikalisch messbar, sondern liegt

ebenfalls auf der Ebene personaler Beziehung., in einem Sich-Verlassen auf den unmessbaren, aber verlässlichen Gott! Das erklärt auch, dass dieser Erlösungsprozess schmerzhaft ist und Geduld und Durchhalten erfordert.

Pistis war im ersten Teil der Leitbegriff, als es um die Gerechtmachung ging. Jetzt ist es Elpis, da es um Bewahrung und Wachstum im neuen Leben geht.

## **8,26 – 27**

*(8,26-27: Empfang der Hilfe des Heiligen Geistes in unserer Schwachheit)*

**<sup>26a</sup> Ebenso aber (wie die Erlösung unseres Leibes) wird auch der Geist von uns mit-entgegengenommen in unserer Schwachheit; 26b denn was wir beten sollen, wie es nötig ist, das wissen wir nicht. 26c Aber der Geist selbst überkommt (unser) unartikulierte Stöhnen. 27a Als der Herzenerforscher aber weiß Er (der „Geist selbst“), 27b was das Trachten des Geistes (von uns) ist, 27c das, was Er (dann) Gott entsprechend erbittet für Heilige.**

Der Geist (als Fürsprecher) wird ‚mit‘-aufgenommen, zusammen mit der Erlösung unseres Leibes. Er ist eine weitere Gabe für den bedrängten Gläubigen. Nicht der Geist stöhnt „mit unaussprechlichem Seufzen“, sondern er kommt über unser unartikulierte Stöhnen – wie eine Mutter über ein wimmerndes Kind. Das Eintreten des Geistes zeigt sich in der Erfahrung, dass in solch innerer Not ein Mensch gelegentlich eine innere Bewegung spürt, die ihm die Anwesenheit des Geistes anzeigt, die ihm anzeigt: Gott kennt meine Not.

Der Geist kommt, um etwas zu tun, nämlich uns in unserer Not, in unserem ausharrenden Ausschauen nach der Erlösung zu helfen. Der Geist will uns helfen in dieser unbeholfenen Hinwendung zu Gott. Während wir selbst es nicht in Worte fassen können, durchforscht der Heilige Geist (1 Kor 2,10) unsere Herzen und weiß, wohin das Trachten unseres Geistes geht. In die „Erlösung unseres Leibes“ ist der Mensch ganz persönlich einbezogen. Er muss mittun. 27b meint wie 8,16 unseren Geist. Deshalb prononciert in 26c „der Geist selbst“. Der Geist hilft, recht zu beten. Darum spricht Paulus in V 27 von den ‚Heiligen‘, von Menschen, ‚die Gott lieben‘.

## **8,28-30**

*(8,28-30: Die Hilfe Gottes in Bedrängnis bis hin zur Verherrlichung)*

**<sup>28a</sup> Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, <sup>28b</sup>Gott immer zu Gutem verhilft, <sup>28c</sup>da sie (die Gott lieben!), einer vorherigen Setzung entsprechend, Berufene sind (hier in dieser Zeit). <sup>29a</sup>Denn die er zuvor erkannt hat (dass sie ihn lieben), hat er auch vorher dazu bestimmt, <sup>29b</sup> der Gestalt seines Sohnes gleichförmig zu sein, <sup>29c</sup> so dass er Erstgeborener unter vielen Brüdern (und Schwestern) ist (hier in dieser Weltzeit). <sup>30a</sup>Die er aber (als Gott Liebende) vorher (zur Christusfrömmigkeit) bestimmt hat, die hat er auch berufen (zur Ver-**

sammlung Gottes) <sup>30b</sup>und die er berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; <sup>30c</sup> die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht (hier und jetzt, mit der Herrlichkeit, die stärker ist als alle Leiden – V18).

Nochmaliger Einsatz ‚wir wissen aber‘. Es bleibt bei der Erklärung von 17c. Die Erklärung des ‚Frieden-Haltens mit Gott in Bedrängnis‘ kommt hier zum Abschluss. Subjekt ist Gott. Paulus bleibt bei denen, die gerecht gemacht sind (5,1). Panta heißt nicht nur alles, sondern auch ‚immer‘. Synergiein ‚helfen‘. Nicht alles führt einfach zum Guten, sondern durch Gottes Eingreifen geschieht das Gute.

28c ‚Die Gott lieben‘ haben auf den Ruf Gottes geantwortet und sind deshalb Berufene. Mit v 29 beginnt ein Kettenschluss, der das bisher Gesagte nur entfaltet. „Christusförmig sein“, meint eine besondere Erwählung in der Zeit, die eine Funktion für die ganze Menschheit hat, nämlich allen das Evangelium zu verkünden.

V30 Es geht um Verherrlichung hier und jetzt, wenn auch unsichtbar, gleichsam als Erweis dafür, dass Gott denen, die ihn lieben, auch wirklich zu Gutem hilft –das die Inklusio. Es geht also nicht um Prädestination für die Herrlichkeit des Himmels, sondern um eine Erwählung zur Zugehörigkeit, zur Gemeinschaft der Christusförmigen hier auf Erden, zur Kirche. Für sie gibt es ein vorher Erkennen und eine von Gott ausgehende Berufung, ähnlich wie bei Israel. Paulus geht von Gemeinden aus, wo die tragenden Mitglieder als Erwachsene zu Christus gefunden haben.

## **8,31-39**

*Geschützt in Gottes Liebe, die stärker ist als alle „Angriffe“*

<sup>31a</sup> Was können wir schließlich angesichts all dessen sagen? <sup>31b</sup> Wenn Gott für uns ist, <sup>31c</sup> wer ist dann gegen uns? <sup>32a</sup> Er, der seinen eigenen Sohn nicht für sich zurück-behalten, <sup>32b</sup> sondern ihn für uns alle her-gegeben hat, <sup>32c</sup> wie wird er nicht erst recht mit ihm uns das alles (s.V. 28-30) geschenkt haben?

<sup>33a</sup> Wer kann Klage erheben gegen solche, die Gott ausgewählt hat? <sup>33b</sup> Ist Gott derjenige, der gerecht macht, <sup>34a</sup> wer ist es dann, der verurteilt?

<sup>34b</sup> Zugleich aber (gilt): Ist Christus Jesus der, der gestorben, mehr noch aber, der auferweckt worden ist – <sup>34c</sup> er ist zur Rechten Gottes, <sup>34d</sup> er tritt in der Tat (als Anwalt) für uns ein (gegen den Kläger und jeden Angreifer) -, <sup>35a</sup> wer könnte uns da trennen von der Liebe Christi? <sup>35b</sup> Bedrängnis oder Angst,

<sup>35c</sup> Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Gefahr oder Schwert?

<sup>36a</sup> Es ist ja so, wie geschrieben steht: <sup>36b</sup> „Deinetwegen werden wir getötet den ganzen Tag, <sup>36c</sup> wurden wir behandelt wie Schlachtvieh“ (Ps 44,23). <sup>37</sup> Aber in all dem siegen wir übermäßig („einen Super-Sieg“) in der Kraft dessen, der uns geliebt hat (in Jesus Christus).



**<sup>38a</sup>Ich bin nämlich überzeugt, dass <sup>38b</sup>weder Tod noch Leben, <sup>38c</sup>noch Mächte, <sup>39a</sup>noch Höhe noch Tiefe, <sup>39b</sup>noch ein anderes Geschöpf <sup>39c</sup>uns trennen und wegreißen kann von der Liebe, die Gott zu uns hat in Christus Jesus unserem Herrn.**

Das Fazit von Kap 5-8: Es gibt nichts, was uns hier und jetzt von der Liebe Gottes trennen kann. Er bleibt beim Thema, wie der Gerechtmachte in der Gemeinschaft mit Gott, im Frieden, bleiben kann. Der Ton wird noch kontrastreicher: Einerseits wird die Wurzel der Liebe Gottes beim Namen genannt, zum anderen der ‚Ankläger‘ als der eigentliche Gegenspieler in aller Bedrängnis. Basis ist die Liebe Gottes, die Gabe des Sohnes und mit ihm aller anderen genannten Güter – ein Schluss vom Größeren zum Geringeren.

33b – 35: Zwei Perioden, jeweils beginnend mit der Qualifizierung des Subjekts, was dann in eine rhetorische Frage mündet. Im ersten Teil ist jeweils der Grund angegeben, warum die Antwort auf die Frage im zweiten Teil überzeugend ist. 1. Wen die höchste Instanz, Gott, gerecht gemacht hat, den kann keiner verurteilen. 2. Wenn Christus für uns gestorben und auferstanden ist, dann ist seine Liebe erwiesen und niemand, auch der Ankläger nicht, kann ihn an seiner Liebe hindern. Jesus ist hier nicht Fürbitter, sondern Anwalt, der gegen den Kläger auftritt und für uns eintritt.

In beiden Perioden ist der Kläger präsent. Er steht hinter der ganzen Liste der Angriffe. ‚Sterben‘ ist hier natürlich als tägliches Sterben gemeint. Denn es geschieht jeden Tag aufs Neue. Wie dieses Sterben der Christusgläubigen, besonders der Verkündiger, ist auch das Überwinden (wörtlich: Hyper-Sieg) etwas, das hier und jetzt geschieht, als Antwort Gottes auf das tägliche Sterben. Die Erfahrung und das Wissen um die Liebe Gottes ist jene „Herrlichkeit der Söhne Gottes“.

Der hymnische Abschluss 38f hat appellativen Charakter: Die Verfolgenden sind entweder persönlich oder als Personalmetaphern verstanden: Tod und Leben, Engel und Herrschaften und Mächte oder sonst irgendein Geschöpf. Wie von selbst fließt hier das Wort ktisis ein. Stets ist präsent, dass der Mensch die Hilfe Gottes annehmen muss. Die Grundaussage ist: Gott lässt uns nicht, also wollen auch wir ihn nicht lassen. Das ist Ermutigung, besonders für Menschen, die in der Verkündigung des Evangeliums stehen. Ab 35 sind vor allem apostolische Leiden angesprochen.

Bei all dem geht es immer darum, dass der Gläubige in Freiheit Gottes Hilfe erfährt, erbittet und annimmt, also um Hilfe im Hier und Jetzt.

## **Andacht Täglich gelebte Liebe**

**12, 9-13:** Beschreibung von echter Liebe

**<sup>9a</sup>Die Liebe ist ungeheuchelt, wenn man <sup>9b</sup>das Böse verabscheut und von sich weist, <sup>9c</sup>sich fest verbindet mit dem, was gut ist, (also wenn man) 10a in der geschwisterlichen Liebe einander herzlich zugetan ist,**

**<sup>10b</sup>was Respekt und Ehrfurcht betrifft, einander den Vorzug gibt,**

- 11a im Eifer und Engagement nicht träge,**
- 11b im Geist glühend ist,**
- 11c dem Gebot der Stunde sich fügt,**
- 12a in der Hoffnung froh ist,**
- 12b in der Bedrängnis aushält,**
- 13a im Gebet durchhält**
- 13b sich mit den Bedürfnissen der Heiligen befasst und auf sie eingeht**
- 13c und die Gastfreundschaft pflegt**

9a ist die Überschrift, elliptisch ohne Verb, danach folgen paarweise erläuternde Partizipien  
 9bc Wahre Liebe verabscheut das Böse, macht keine faulen Kompromisse und lässt sich auch durch Nachgiebigkeit nicht in solche hineinziehen. Positiv: Sie bleibt fest und unbeirrt.  
 10ab In geschwisterlicher Beziehung ist Liebe einander zugetan und das in gegenseitiger Achtung.

11ab Echtes Engagement und Glühen im Geist, womit Paulus eine Erfahrung anspricht.  
 11c, 12a formal ähnlich und passen inhaltlich zusammen; griech. Redensart ‚dem Augenblick dienen‘ (dem Gebot der Stunde, der Not gehorchen) und ‚was die Hoffnung betrifft, voll Freude sein‘.

12b, 13a Durchhalten in Bedrängnis und im Gebetskampf

13b Konkrete Hilfe ist gemeint. Gastfreundschaft als Abschluss.

## **12,14-21: Aufruf zum rechten Umgang miteinander**

**14a Segnet die Verfolger 14b und fluchet (schimpft) nicht (vgl. Lk 6,28)! 15a Sich freuen mit Fröhlichen, 15b weinen mit Weinenden – 16a wobei ihr darauf bedacht seid, einander auf gleicher Ebene zu begegnen (euch auf den anderen einzustellen;), 16b indem ihr nicht die Überlegenen spielt, 16c sondern schlicht mit den Einfachen und Geringen Gemeinschaft pflegt.**

**16d Werdet nicht eingebildet und selbstgerecht, (und das könnt ihr erreichen) 17a indem ihr niemandem Böses mit Bösem vergeltet (es keinem heimzahlt), 17b auf Gutes bedacht seid vor den Menschen,**

**18 soweit es an euch liegt, nach Möglichkeit mit allen Menschen Frieden haltet, 19a ohne euch selbst zu rächen, Geliebte!**

**19b Gebt vielmehr Raum dem Zorn (Gottes); 19c es steht ja geschrieben: 19d“Mir steht es zu, Rache zu nehmen; 19e ich werde vergelten und zurückgeben, spricht der Herr“ (Dtn 32,35).**

**20a“Wenn dein Feind hungert, gib ihm zu essen, 20b wenn er dürstet, gib ihm zu trinken.**

**20cIndem du das aber tust, wirst du feurige Kohlen auf sein Haupt legen“ (Spr 25,21f). 21a Lass dich nicht besiegen von dem Bösen, 21b sondern besiege mit dem Guten das Böse.**

Hier- nach 12,1 - der erste Imperativ. Es geht um angemessenes Verhalten zu ‚allen Menschen‘ (V 17f). Er spricht zunächst von denen, die nicht zur Gemeinde gehören und die Gläu-

bige ablehnen wegen ihrer Christusbeziehung oder aus rein menschlichen Gründen.

15a-16c ein in sich geschlossener Block. ‚Sich Freuen mit denen, die sich freuen, und weinen mit den Weinenden‘ wird durch 3 untergeordnete Aussagen konkretisiert: In derselben Gefühlslage anderen begegnen. Man könnte sich zu fein dafür halten, deshalb Begegnung auf Augenhöhe.

V 16d-19a Einem Imperativ folgen vier erklärende Partizipien, die die Nuancen von 16d erläutern. Grundgefahr: Überheblichkeit, Selbstgerechtigkeit. Gegenmittel: das Böse nicht mit Worten oder Taten zurückgeben, selbst die Initiative ergreifen, das Gute zu tun. Frieden mit allen, soweit möglich, und vor allem jeder Art von Rache absagen. Das ist Gottes Sache. Unrecht kann und muss natürlich benannt werden.

‚(von Gott) Geliebte‘ tut kund: Paulus berührt hier das innerste des Menschen und des Glaubens.

19b wieder ein Imperativ, der nochmal sagt: Es ist Gottes Sache, Menschen mit Zorn zu korrigieren. Weil Ansehen und Handeln der Gläubigen in Gottes Hand liegen, darum sind sie fähig (v20), dem, der sich feindlich verhält, zu essen zu geben, ihm als Person Gutes zu tun. Ob es bei jedem dann auf dem Haupt „zu brennen“ beginnt (Spr 25,22), das kann man Gott überlassen.

V 21 Der Satz fasst den ganzen Abschnitt 14-21 zusammen. Der Gläubige steht „im Kampf“ mit Menschen von außerhalb der Gemeinde, mit gesellschaftlichen Tendenzen.

## **12,1- 15,13 Ermutigung (Paränese)**

### **12,1-2**

*(12,1-2: Ermutigung, in der Hingabe an Gott zu leben)*

**<sup>1a</sup> Ich ermutige euch also, Brüder, angesichts der Erbarmungen Gottes, <sup>1b</sup> Eure Leiber (eure sterbliche, noch anfällige Existenz) zu einer lebendigen, heiligen, Gott wohlgefälligen Opfergabe zu machen – <sup>1c</sup>eure vernunft-gemäße Gottesverehrung; <sup>2a</sup>und zwar gleicht euch nicht an, werdet nicht konform dieser Welt, <sup>2b</sup>sondern lasst euch umgestalten durch eine Erneuerung der Gesinnung, (durch neue Maßstäbe geistlicher Vernunft), <sup>2c</sup>so dass ihr euch vergewissert und durch Erprobung erfahrt, was das Wohlgefallen Gottes findet, <sup>2d</sup>was gut ist, gefällig sowie vollständig und ausgereift.**

Es folgen nach Kap 9-11 und dem vorher Dargelegten praktische Anwendungen auf das Zusammenleben der Gemeinden, was - wie beim einzelnen - ein ständig voranschreitender geistlicher Prozess ist. Die ersten beiden Verse bilden die Generalaussage für alle folgenden Verhaltensweisen.

Das Wort oiktirmoi im Plural (anknüpfend an 11,39-32, ev. Erbarmungen, Mitleidserweise gegenüber Israel und den Völkern) hat starken affektiven Klang. Die „Emotion“ Gottes soll zum „Opfer“, zur Hingabe an Gott animieren. Doch der übliche Opferbegriff wird gesprengt: Man bringt etwas Lebendes, den eigenen Leib und gleichzeitig als Ausdruck der Hingabebe-

reitschaft etwas Immaterielles, nicht eine materielle Gabe, wie beim üblichen Opfern. Wie man beim Schlachtopfer ein makelloses Tier bringt, so sollen wir uns in unserem Denken und Fühlen herrichten für Gott. Gott selbst will und kann uns dann umgestalten. ‚Vernunftgemäßer Gottesverehrung‘ meint den Entschluss, sich nicht der Welt anzupassen und diesen Entschluss Gott bringen, der uns umgestaltet.

V 2c beschreibt das Ergebnis eines solchen Umwandlungsprozesses, bei dem der Mensch mitwirkt: Man wird nicht nur theoretisch wissen, was Gottes Gefallen findet, sondern konkret erfahren, dass das neue Denken wohlgefällig ist.

Das griech. thelema ist mit „Wille“ verkürzt wiedergegeben. Es steht für das ‚was mir gefällt, was ich für gut halte, woran ich Freude habe, was ich mag und liebe‘. Teleion verwendet Paulus im Sinne von ‚Reife‘, was ja auch zu einem Wandlungsprozess passt.

### **13,11-14: Die tiefste Motivation: Christus-förmig werden)**

**<sup>11a</sup>Und insofern wissen wir, was die Stunde geschlagen hat** (was die Forderung des Augenblicks ist):

**<sup>11b</sup>Es ist offensichtlich an der Zeit, dass wir vom Schlafe aufstehen! <sup>11c</sup>Jetzt nämlich ist unsere Rettung näher als damals, da wir anfangen, Gott zu trauen; <sup>12a</sup>die Nacht (die Macht der Finsternis über euch) ist gegen ihr Ende gekommen, <sup>12b</sup>der Tag aber hat sich genaht (vgl. 8,25). <sup>12c</sup>Lasst uns nun abschütteln und von uns werfen die Taten der Finsternis; <sup>12d</sup>lasst uns wirklich anziehen die Waffenrüstung des Lichtes! <sup>13a</sup>Wie bei Tag lasst uns in ehrenhafter Weise unser Leben führen, <sup>13b</sup>nicht in Prasserei und Saufgelagen, <sup>13c</sup>nicht in ausschweifenden sexuellen Orgien, <sup>13d</sup>nicht in Streit und Eifersucht!**

**<sup>14a</sup>Vielmehr zieht an unseren Herrn Jesus Christus** (nimmt seine Verhaltensweise an).

**<sup>14b</sup>Eine sündige Überlegung und Tendenz lasst nicht von euch aus zu Begehrlichkeit anwachsen!**

Ein eindringlicher Appell: Überwindet Schläfrigkeit und Schläfrigkeit! Kairos in 11a ist kein Zeitbegriff. Das Wort heißt ursprünglich „Treffer“ und qualifiziert hier die Dringlichkeit und Qualität einer Situation. Auch in 11b wird nochmals die Dringlichkeit betont.

Erst mit ‚jetzt‘ kommt eine Aussage über den Zeitpunkt, nämlich die Gegenwart im Vergleich zu den Anfängen des Glaubens (ingressiver Aorist).

In welchem Sinn ist hier „Rettung“ „nahe“? Es dürfte wie in Phil 4,5 die räumliche, besser, personale Nähe gemeint sein, und zwar als Metapher, dass Christus, der Retter, noch näher gekommen ist. Das erfordert größere Entschiedenheit und tiefere Qualität in der Hinwendung zu Christus. „Rettung“ ist ein Prozess mit Wachstumsstufen. V 12 bleibt in dieser existentiellen Linie. ‚Nacht‘ und ‚Tag‘ sind hier Metaphern für ‚Licht‘, die (All)Macht Gottes, und Finsternis, die (beschränkte, aber starke) Macht des Widersachers. Es geht um geistliche Wachsamkeit.

Dann wird Paulus konkret: Keine Prasserei und Ausschweifung. Wir sollen in die Rolle Christi schlüpfen (14a), seine Art überziehen wie ein Kleid.

Bei all dem geht es nicht um die endzeitliche Wende. Nicht das „Wann“, sondern „Wer“ nahe ist, ist das Entscheidende.

14b Sarx, sündiges Fleisch, fasst alle oben genannten Laster zusammen. Sündige Gedanken und Pläne also nicht hochkommen lassen, so dass sie zu Begehrlichkeit werden. Hier wird dem Rückfall vorgebeugt und einen Gegenprozess gegen die Macht der Sünde eingeleitet.

V 14, ein eindrucksvoller Schlusssatz, der Kap. 12 und 13 zusammenfasst. Danach wendet er sich speziellen Problemen zu.

## **Hinweis auf „Starke“ und „Schwache“: 14,1-12**

Kursorischer Hinweis auf die innergemeindlichen Probleme, zwischen Juden und Heiden, Fleischessern und Vegetariern, bzw Fastenden.

*(14,1-12: Situation, Weisungen für beide, Begründungen)*

**<sup>1a</sup> Den „Schwachen“ aber nehmt auf im Vertrauen, <sup>1b</sup>sperrt ihn nicht ein in Abgrenzungen von Überlegungen und Diskussionen. <sup>2a</sup>Der eine traut sich, alles zu essen, <sup>2b</sup>der (sogenannte) „Schwache“ aber möge (ruhig) Gemüse essen! <sup>3a</sup>Derjenige der (Fleisch) isst, soll den, der (es) nicht isst, nicht geringachten; <sup>3b</sup>wer aber nicht (davon) isst (der Gemüse-Esser), soll den, der (Fleisch) isst, nicht verurteilen; <sup>3c</sup>Gott nämlich hat ihn aufgenommen.**

**<sup>4a</sup>Wer bist du denn eigentlich, dass du einen fremden Hausdiener verurteilst? <sup>4b</sup>Durch den, der sein Herr ist, steht oder fällt er (wird er entweder bestätigt oder verurteilt, nicht durch einen Kollegen). <sup>4c</sup>Er wird jedoch bestätigt werden und aufrecht stehen; <sup>4d</sup>denn der Herr ist durchaus in der Lage (hat die Möglichkeit und Autorität), ihn stehen zu machen (sein Verhalten als richtig anzuerkennen). <sup>5a</sup>Der eine schätzt einen Tag höher ein als einen anderen, <sup>5b</sup>der andere schätzt jeden Tag (als wertvoll). <sup>5c</sup>Jeder suche in seinem eigenen Verstehen zu einer vollen Überzeugung zu kommen! <sup>6a</sup>Wer den Tag achtet, achtet ihn zu Ehren des Herrn; <sup>6b</sup>wer (Fleisch) isst, der isst (es) zu Ehren des Herrn – <sup>6c</sup>er dankt Gott dafür –; <sup>6d</sup>auch derjenige, der (es) nicht isst, der isst zu Ehren des Herrn nicht (davon), <sup>6e</sup>und er sagt Gott Dank (für das, was er isst, etwa Gemüse).**

**<sup>7a</sup> Denn keiner von uns (in der Versammlung Gottes) „lebt“ (gebraucht die Lebensgüter) sich selbst zuliebe, <sup>7b</sup> und keiner „stirbt“ (verzichtet auf solche) sich selbst zuliebe; <sup>8a</sup>ob wir nämlich „leben“ (etwa Fleisch essen) so leben wir zu Ehren des Herrn, <sup>8b</sup>ob wir „sterben“ (auf etwas verzichten), sterben wir zu Ehren des Herrn! <sup>8c</sup>Ob wir nun „leben“, ob wir „sterben“ – <sup>8d</sup>wir gehören dem Herrn! <sup>9a</sup> Darum nämlich ist Christus gestorben und lebendig geworden, <sup>9b</sup>dass er sowohl über „Tote“ (auch Verzichtende) als auch über „Lebende“ (auch solche, die Fleisch essen) Herr sei.**

**<sup>10a</sup>Du aber (s. 14,3b), was verurteilst du deinen Bruder? <sup>10b</sup>Oder auch du (V 3a), was schaust du auf deinen Bruder verächtlich herab? <sup>10c</sup> Alle nämlich müssen wir uns stellen dem Gericht Gottes! <sup>11a</sup>Es steht ja geschrieben: <sup>11b</sup>„So wahr ich lebe, spricht der Herr, <sup>11c</sup> mir wird jedes Knie sich beugen,**

**<sup>11d</sup> und jede Zunge wird Gott bekennen und ihn preisen“ (Jes 45,23)! <sup>12</sup>Also muss jeder von uns über sich selbst Gott Rechenschaft geben!**

Paulus behandelt jetzt ein Spezialproblem zwischen „Starken“ und „Schwachen“, was geprägte Ausdrücke waren und an verschiedenen Orten virulent war. Jeder wusste, wer gemeint war. Es muss nicht um den Gegensatz von Fleischessern und Vegetariern gegangen sein. Vielleicht betraf es nur das liturgische Mahl, vielleicht auch nur bestimmtes Fleisch, zB Schweinefleisch.

Das Problem hat nichts mit Schwäche im Glauben zu tun. Anliegen des Paulus: Lasst beides nebeneinander gelten. Vermutlich waren die „Gemüseesser“ die kleinere, vermutlich stärker jüdisch besetzte, Gruppe. Sowohl das überhebliche, auf die anderen herabschauende Gebahren wie das Verurteilen der anderen sollte vermieden werden.

V4 bringt einen Vergleich mit einem antiken Haushalt. Wenn ein Herr mehrere Diener hat, dann steht es einem anderen Hausdiener nicht zu, ihn zu maßregeln. Das ist die Aufgabe des Herrn. V5 u 6 bringen ein weiteres Beispiel: das Einhalten bestimmter Tage, wohl zu Ehren des Herrn (Festtage). Im Galaterbrief hat ähnliches Verhalten eine theologische Qualität. Das liegt hier nicht vor. Ob jemand bestimmte Tage höher schätzt, während der andere jeden Tag positiv schätzt (etwa ein Heidenchrist mit dem Brotbrechen) – beide handeln zur Ehre Gottes. Das Wort phronein (5b) fasst beide Haltungen zusammen: Sie sollen einander beachten, aufeinander achten. Paulus kommt es darauf an, die Gleichwertigkeit dieser Haltungen herauszustellen.

Ab v 7 wird ein Grundsatz zitiert, der in der antiken Welt allgemein bekannt war und als Begründung dient und den Paulus hier in seine Argumentation einpasst. Die gedankliche Nähe von ‚essen‘ und ‚leben‘ einerseits und von ‚nicht essen und sterben‘ andererseits lässt ihn die täglichen Lebensvollzüge vertiefen hin auf das Zentrum des Glaubens, was für Paulus sehr typisch ist. Denn alles geschieht für den Herrn.

V9 wird nach dieser Deutung von V 7/8 „doppelbödig“. Dass Christus der Herr der Verstorbenen ist, mag der ursprüngliche Sinn der Worte gewesen sein. Paulus gebraucht dieses Wort nun in einem weiten Sinn für seinen Zusammenhang. Christus möchte für die ‚Toten‘ (diejenigen, die verzichten) und für die ‚Lebenden‘ (die Fleisch essen) und „alle Tage schätzen“ Herr sein.

V 10a/b zeigt, dass er seinen Ausgangspunkt nicht vergessen hat. Es geht hier nicht um das Gericht am Ende der Tage, sondern um das gegenwärtige Gericht im Gewissen des einzelnen. Von der inneren Instanz war schon in 14,3f und 9b die Rede. Ein Verweis auf das jüngste Gericht wäre sehr weit hergeholt.

Die Verse 11 u 12 bestätigen das. Auch bei der zitierten Stelle Jes 45,23 ist die individuelle Beziehung des Einzelnen im Blick. Jetzt muss jeder über sich selbst Rechenschaft geben und nicht auf die Entscheidung Gottes am Ende der Zeiten warten. Der Schlussvers nimmt den Gedanken von V4 auf, nun nicht mehr im Bild, sondern in direkter Sprache.

## 15,1 -7

**15,1a** Es ist aber unsere Pflicht, als die „Starken“ die Schwächen derer zu tragen, die nicht stark sind, **1b** und nicht selbstgefällig unseren eigenen Vorteil zu suchen.

*(15,2-7: Das Beispiel Christi für jede der beiden Gruppen)*

**2a** Jeder von uns soll sich dem Nächsten gegenüber so verhalten, dass es ihm gefällt und annehmbar ist **2b** und im Sinne einer Auferbauung zum Guten dient. **3a** Denn auch Christus hat nicht ein Leben geführt, in dem er selbstgefällig auf den eigenen Vorteil bedacht gewesen wäre, **3b** sondern hat dem Schriftwort entsprochen: **3c** „Die Schmähungen derer, die dich schmähen, sind auf mich gefallen“

(Ps 69,10b; Jes 53,6b). **4a** Was nämlich früher in den Schriften aufgeschrieben wurde, ist zu unserer Belehrung aufgeschrieben worden, **4b** damit wir im Festhalten daran **4c** und durch die Ermutigung der Schriften die Hoffnung behalten (das ist: uns auf Gott verlassen). **5a** Der Gott aber, der das Festhalten und die Ermutigung schenkt, **5b** gebe euch, **5b** dass ihr untereinander die gleiche Gesinnung habt, so wie es Christus Jesus entspricht, **6a** so dass ihr einmütig mit einem Mund **6b** Gott den Vater unseres Herrn Jesus Christus verherrlicht.

**7a** Darum nehmt einander auf, **7b** wie auch (der) Christus (der Messias) uns (beide) aufgenommen hat zu einem Aufscheinen von Herrlichkeit Gottes.

15,1a („Es ist aber unser Pflicht, als die ‚Starken‘ die Schwächen derer zu ertragen, die nicht stark sind, und nicht selbstgefällig unseren eigenen Vorteil zu suchen.“) war ein abschließender Appell an die ‚Starken‘, nun spricht er zu allen gemeinsam. Das Fehlverhalten der beiden Gruppen war mit je verschiedenen Begriffen gekennzeichnet worden (‚verurteilen‘ – ‚gering schätzen‘), so findet Paulus in seinem gemeinsamen Aufruf einen passenden positiven Begriff: ‚ereskein/gefallen‘.

Jeder soll tun, was dem anderen gut tut. Das ist am Beispiel des Christus zu lernen. Er – deshalb Artikel – ist der Maßstab. ‚Er gefiel nicht sich selbst, - suchte er dem Nächsten zu gefallen? Das erwartet man spontan. Aber es steht nicht da. Vielmehr spricht nach Baumert V 3b davon, dass er vor den Menschen für Gott eintrat und Ihm zu Gefallen lebte.

Ps 69,10: Christus trägt die Schmähung Gottes wie der Beter des Psalms die Schmähung des Tempels ertragen muss. In unserem Zusammenhang: Die Verurteilung, Herabsetzung eines Gemeindemitglieds ist indirekt Schmähung Gottes. Und man sollte sich auf seine Seite stellen und die Schmähung mittragen. Gemeint sind am ehesten diejenigen, die „kein Fleisch essen“, die „Schwachen“. Sie sollen, wie der Beter des Psalms, den Spott mit Christus in Rückbindung an Gott zu tragen. Damit weist er aber vor allem die „Starken“ zu Recht, welche die Fastenden belächeln. Gerügt werden vermutlich die Christusgläubigen aus den Völkern. Täter und Opfer sollen in die Rolle Christi schlüpfen, Gott gefallen wollen und damit dem anderen ‚gefallen‘.

Solches Reagieren führt auf Dauer zu Einmütigkeit (V 5f). Es entsteht ein Klima gegenseitigen Vertrauens. In V 4 wird breit die Verwendung des Schriftworts aus Ps 69 begründet. Paulus

stellt ja den Text in einen neuen Zusammenhang, den man selbst erschließen muss. Das muss der Leser selbst tun. Ihm geht es um die Grundwirkung einer solchen Belehrung aus der Schrift. Das Festhalten an der Schrift soll ermutigen zur Hoffnung. Was in Kap 5-8 das Leitwort war, wird hier konkret benannt. Wenn man einen solchen Konflikt durchgestanden hat, dann zeigt sich in der Gegenwart die unsichtbare Realität des Geistes, die Nähe Gottes. Damit sie in einer solchen Situation durchhalten können, folgt der Segenswunsch, der zugleich transparent wird für die konkrete Situation: ‚Dass ihr nämlich die gleiche Gesinnung haben möget.‘ Konkret: nicht das Gleiche denken wie die anderen, sondern die Überzeugung der anderen betreffs der Speisen Gott überlassen und nicht zum Gegenstand eines Streits machen, aber auch selbst nach der eigenen Überzeugung Gott ehren und sich nicht unter Druck setzen lassen. Christus ist die Bezugsperson für beide Gruppen. Daraus erwächst ein gemeinsamer Lobpreis ‚des Vaters unseres Herrn Jesus Christus‘. Er nimmt jeden an, wie er ist, und will keinen Uniformismus. Im Schlusssatz bringt es Paulus für beide Gruppen auf den Punkt der gegenseitigen Annahme. Er ist die ganze Zeit beim Thema ‚Starke‘ und ‚Schwache‘ geblieben. Für beide ist Christus der Maßstab.

### 15,13

*(15,8-13: Schluss der thematischen Teile: Christus Retter von Juden und Völkern)*

<sup>8a</sup> **Denn ich erkläre: Christus ist Diener (Gottes) geworden - <sup>8b</sup> hinsichtlich Beschneidung (der Beschnittenen=Israel) für die *Wahrheit und Zuverlässigkeit Gottes*, <sup>8c</sup>um die Verheißungen an die Väter zu verwirklichen,**  
- <sup>9a</sup> **hinsichtlich der Heidenvölker aber (Diener Gottes) für *Erbarmen*, <sup>9b</sup>um Gott zu verherrlichen <sup>9c</sup> Es steht ja geschrieben: <sup>9d</sup>„Darum werde ich dich preisen unter Völkern <sup>9e</sup>und deinem Namen Psalmen singen“ (Ps 18,50). <sup>10a</sup>Und anderswo heißt es: <sup>10b</sup>„Freut euch ihr Völker mit seinem Volk“ (Dtn 32,43 LXX). <sup>11a</sup> Und weiterhin: <sup>11b</sup>„Lobt, alle Nationen den Herrn, <sup>11c</sup> und loben sollen ihn alle Völker (Ps 117,1). <sup>12a</sup>Und Jesaja andererseits sagt: <sup>12b</sup>„Dann wird es die Wurzel Jesse sein <sup>12c</sup> und der, der aus ihr entsteht, um über Völker zu herrschen; <sup>12d</sup>Völker werden auf ihn ihr Vertrauen und ihre Hoffnung setzen“ (Jes 11,1.10). <sup>13a</sup>Der Gott der Hoffnung aber möge euch erfüllen mit großer Freude und tiefem Frieden <sup>13b</sup>beim Trauen, <sup>13c</sup>so dass ihr überreich seid in der Hoffnung (im Festhalten am Unverfügbaren) <sup>13d</sup>in Kraft heiligen Geistes.**

Der ganze Brief wird in diesem Segenswunsch (V 13) resümiert. Die Leitbegriffe ‚Trauen‘ und ‚Hoffnung‘ tauchen auf, und zwar in Substantivform. Das Trauen ist eingebettet in die zweimalige Erwähnung der Hoffnung. In 13a ist die Verlässlichkeit Gottes gemeint, die Hoffnung begründet, und in 13c die Haltung der Gläubigen, die sich in aller Bedrängnis auf Gott verlassen.